

Die Bluthunde gehen in Pension

Autor(en): **Sturzenegger, Ivo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **73 (1998)**

Heft 12

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-717045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Bluthunde gehen in Pension

Nach über 30 Jahren ausser Dienst gestellt

Nach über 30 Jahren Dienst werden auf Ende 1999 vorzeitig alle Bloodhound-(Bluthunde)LangstreckenflugabwehrLenkwaffen ausser Dienst gestellt und das Lenkwaffen-Regiment 7 aufgelöst. Das Gros der Truppen findet im neu zu bildenden Drohnengeschwader 7 eine neue Aufgabe. Die Bloodhound-Lenkwaffen und besonders die Stellungen waren stets von einer Aura des Geheimen umgeben, unterlagen doch sämtliche Stützpunkte der absoluten Geheimhaltung. Es wurden nur Wehrmänner aus den Standortkantonen für die Bloodhounds ausgehoben. Nie konnten in den letzten 30 Jahren zivile Besuchergruppen eine Einsatzstellung besuchen, geschweige denn fotografieren. Zu sehen gab es die Bloodhound höchstens an Ausstellungen und Defilees, aber auch da flossen die Informationen äusserst spärlich.

Auf dem höchsten Punkt der Stellung liegt die Radaranlage mit dem runden Zielerfassungsradar links und dem Zielverfolgungsradar rechts.



Mit dem Ausserdienststellen der Bluthunde fiel auch der Schleier der Geheimhaltung. Zum erstenmal war es möglich, einen Stützpunkt zu besuchen und auch unbeschränkt zu fotografieren. Während 30 Jahren waren alle Bloodhound-Stützpunkte militärisches Sperrgebiet. Einige Stützpunkte lagen aber nur wenige Meter von

Von Ivo Sturzenegger, Feldmeilen

bewohnten Gebieten, so dass sie jederzeit von aussen eingesehen werden konnten. Nachfolgend soll der Stützpunkt Laupersdorf näher vorgestellt werden. Die Exklusivbilder wurden alle dort aufgenommen.

Höchstgelegener Lenkwaffenstützpunkt Europas

Bei der Stellung Laupersdorf handelt es sich um den wohl schönsten wie auch geheimsten Lenkwaffenstützpunkt der Schweizer Luftwaffe. Er ist der einzige Standort, der von keiner Seite eingesehen werden kann und ganz abgelegen auf dem Weissenstein-Gebirgszug hoch über der Ortschaft Laupersdorf liegt. Mit einer Höhe von über 1234 m ü.M. ist der Stützpunkt Laupersdorf der höchstgelegene Lenkwaffenstützpunkt in Europa, wenn nicht sogar weltweit. Verteilt auf einem Gebiet von 10 Hektaren, liegen acht Werfer aufgeteilt in zwei Feereinheiten. Insgesamt beschaffte die Luftwaffe 68 Abschusseinheiten mit einer Dotation von drei Lenkwaffen pro Werfer. Die Abschusseinheiten wurden auf

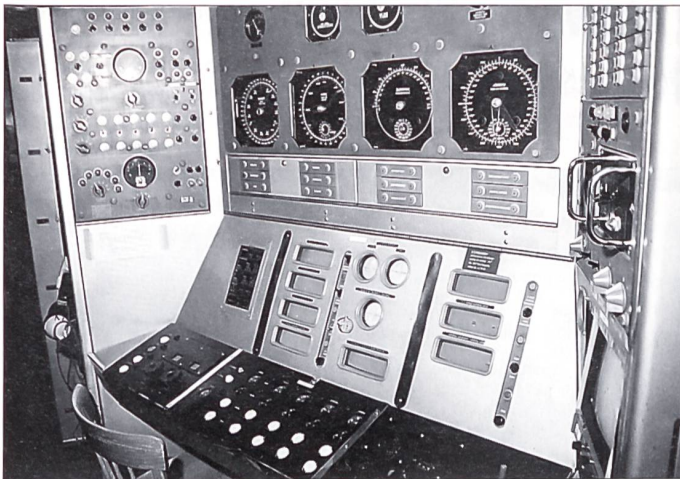
sechs Stützpunkte verteilt: Schmidrüti, Emmen, Laupersdorf, Bettwil, Menzingen und Torny. Ein unterirdisches Zentrallager in der Innerschweiz komplettierte die Infrastruktur. Doch wieder zurück zum Stützpunkt Laupersdorf. 1968 wurde dieser Stützpunkt nach mehrjähriger Bauzeit in Betrieb genommen. Das damalige EMD musste extra eine asphaltierte Strasse anlegen, um auf das Plateau zu gelangen und die Bauarbeiten auszuführen. Da der Stützpunkt für Schweizer Verhältnisse fernab jeglicher Zivilisation liegt, ist er in allen Belangen autonom. So existiert eine unabhängige Wasserversorgung auf dem Berg. Das Wasser wird mittels eines Regenwassersammlers in ein Reservoir geleitet und aufbereitet. Eine Notstromgruppe, bestehend aus drei Aggregaten, sorgt im Ernstfall für eine unabhängige Stromversorgung. Der Stützpunkt unterhält sogar eine eigene Feuerwehr und zur Schneeräumung im Winter umfangreiches Räumgerät. Kleines Detail am Rande, die Dieselmotoren für die Stromversorgung wurden eigens für die Bloodhound-Stellungen von der Firma Oerlikon entwickelt und hergestellt.

Seit 30 Jahren führt der Betriebsleiter Meinrad Schaad zusammen mit neun Mann die Anlage. In den letzten 30 Jahren wurde die Anlage rund um die Uhr bewacht, da die Feereinheiten ständig einsatzbereit waren. Der Abbau der Bloodhound-Infrastruktur in der Stellung Lau-

persdorf beginnt im Jahre 2000. Bereits jetzt wurde schon mit dem Verschrotten der ersten Bloodhounds begonnen. Die einzelnen Lenkwaffen werden in Emmen fein säuberlich auseinandergenommen und fachgerecht entsorgt. Ebenfalls in der Stellung liegt eine richtige Kaserne für eine Truppenstärke von 110 Mann, die jeweils während drei Wochen im Jahr Dienst leisteten. Aus Geheimhaltungsgründen durften die Soldaten nicht mit ihren Zivilfahrzeugen in die Anlagen fahren. Von Laupersdorf aus erfolgten die Transporte auf die Stellung mittels Militärcamions. Überhaupt wurde das Thema Geheimhaltung wie schon am Anfang erwähnt sehr hoch gehalten. Von der Telefonnummer bis über die genaue Lage der Anlage, alles unterlag strikter Geheimhaltung. Nicht einmal die Familienangehörigen durften die Anlage besuchen oder hinauftelefonieren, geschweige denn etwas darüber erfahren. Mit der Ausserdienststellung der Stellung Laupersdorf geht eine Ära zu Ende. Die 10-Mann-Besatzung hat auf dem Berg über Laupersdorf hervorragende Arbeit auch im Bereich Naturschutz geleistet. Der Besucher findet eine nahezu unberührte Vegetation vor, die hoffentlich nach der Bloodhound-Ära weitergepflegt wird.

Wie weiter?

Gemäss Auskunft von Meinrad Schaad, dem Betriebsleiter, bestehen noch keine



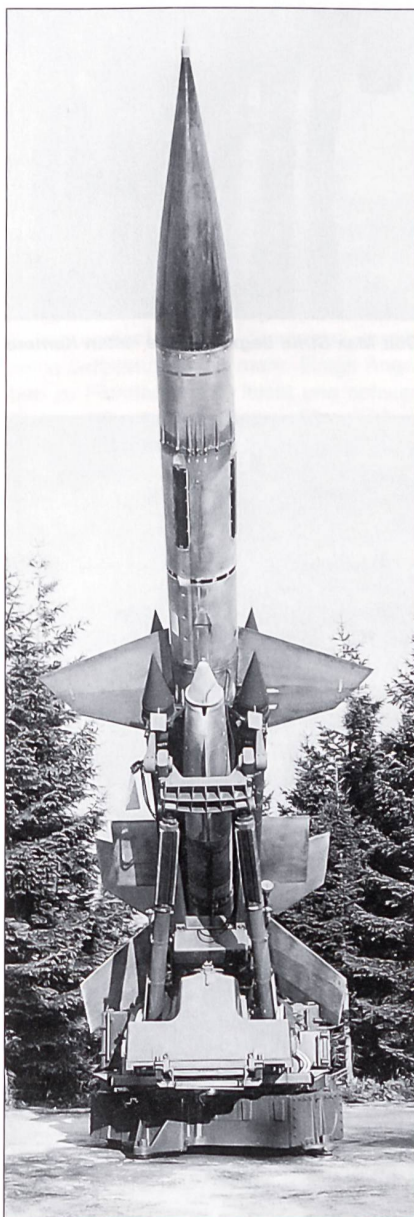
Arbeitsplatz des Radaroperators. Obwohl museumsreif, funktionieren alle Elemente zur vollsten Zufriedenheit der Besatzung.

konkreten Pläne für die Zeit danach. Militärische Optionen haben natürlich Vorrang, obwohl auch ein grosses Interesse von ziviler Seite besteht. Die ausgezeichnete Lage der Stellung und die hervorragende Infrastruktur lassen jedoch darauf schliessen, dass das Militär weiterhin Besitzer des Gebietes bleibt, zumal das Gelände vollständig umzäunt ist.

Bloodhound BL-64

Die Bloodhound-Langstrecken-Luftabwehr-Lenk Waffen wurden mit dem Rüstungsprogramm 1961 bestellt (Preis 300 Mio. Franken plus 80 Mio. für die Bauten) und ab 1964 stufenweise bei der Truppe eingeführt. In den letzten Jahren erfolgte eine kontinuierliche Kampfwertsteigerung des Systems, so dass es noch lange nicht zum alten Eisen gehört. Ursprünglich war vorgesehen, das Waffensystem BL-64 auf das Jahr 2005 zu liquidieren. Mit der geänderten Weltlage und den finanziellen Sparmassnahmen drängte sich eine frühere Ausserdienststellung auf. Ein Nachfolger kam aus finanziellen und technischen Gründen nicht in Frage, zumal die heutige Bedrohung nicht mehr in erster Linie feindliche Bomber, sondern Langstrecken-Boden-Boden-Lenk Waffen sind, und für eine solche Bedrohung gibt es noch keine genügend einsatzfähigen Gegenmittel auf dem Markt.

Die BL-64-Bloodhound wird von einem ortsfesten Werfer aus abgefeuert. Während der Startphase erfolgt der Schub mittels vier Feststoffraketen, die nach einer kurzen Zeit ausgebrannt sind und abgeworfen werden. Den weiteren Antrieb liefern zwei sogenannte Staustrahltriebwerke, die jedoch erst nach einer gewissen Geschwindigkeit gezündet werden können, daher die Startraketen. Die Speisung der Triebwerke geschieht mittels normalem Flugpetrol, so dass die Lenkwaffe eigentlich ein unbemanntes Flugzeug darstellt. Die Lenkung ins Ziel ist halbautomatisch, das heisst, dass der Leitoffizier am Boden das Ziel am Computer verfol-



Abschussbereit auf dem Werfer in der Stellung Laupersdorf (1234 m ü.M.), eine BL-64-Lenk Waffe. 8 Werfer sind in Laupersdorf auf einer Fläche von 10 Hektaren verteilt.

gen muss. Kurskorrekturen werden mittels Funksignale zur Lenkwaffe übermittelt. In Zielnähe zündet der Gefechtskopf mittels Annäherungszünder (optisch und magnetisch). Ein Splittergefechtskopf sorgt für die Zerstörung des Zieles. Bekämpft werden können Ziele bis zu einer Entfernung von 120 km.

Aus geographischen Gründen konnte in der Schweiz nie eine Lenkwaffe abgefeuert werden. Daher wurden Testschiessen immer in England auf dem Schiessplatz in Aberporth durchgeführt. Insgesamt wurden während der 30 Jahre 17 Lenkwaffen aus Beständen der Flugwaffe in England verschossen, wovon 14 Volltreffer waren, was eine sehr gute Trefferquote ist. Auch in der Schweiz bewährte sich das Bloodhound-Waffensystem. Während der grossen Flugwaffenmanöver in den achtziger Jahren wurde eine technische Zuverlässigkeit von 99% erreicht. ✚

Menschenrechte ...

In der Europäischen Menschenrechts-Konvention, welche von sämtlichen Mitgliedern des Europarates, auch von der Schweiz, unterzeichnet wurde, steht im Artikel 10:

- «Jedermann hat Anspruch auf freie Meinungsäusserung. Dieses Recht schliesst die Freiheit der Meinung und die Freiheit zum Empfang und zur Mitteilung von Nachrichten oder Ideen ohne Eingriffe öffentlicher Behörden und ohne Rücksicht auf Landesgrenzen ein ...»

Jeder Bürger hat das Recht, in Strassburg – nachdem er sämtliche Stationen des nationalen Rechtsweges durchlaufen hat – eine Beschwerde wegen Verletzung der Menschenrechte einzureichen. Gegen die Urteile des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte gibt es keine Rekursmöglichkeit. Sie sind endgültig und für sämtliche Signatarstaaten bindend.

- Das Volk der Armenier, zwischen dem iranischen und anatolischen Hochland gelegen, wurde von den Türken unter Mithilfe der Kurden 1895/96 und 1914/15 blutiger Verfolgung ausgesetzt. Wer diesen Völkermord leugnet, wird nicht bestraft.

- Die Nordamerikaner haben die Stämme der Indianer teils ausgerottet, teils blutig dezimiert und deren wirtschaftliche Grundlage, Millionen von Büffeln, blindwütig abgeschossen. Wer diese Barbarei leugnet, wird nicht bestraft.

- Die Kulaken, d.h. die besitzenden Bauern in der Ukraine, wurden von Lenin und seinem Nachfolger Stalin als Klassenfeinde bezeichnet, enteignet, vertrieben und einer gezielten Hungersnot ausgesetzt, welche 6 Millionen Tote verursachte. Wer diesen «Klassen-Holocaust» leugnet, wird nicht bestraft.

- Wer aufgrund von selbst durchgeführten Recherchen in russischen Archiven die Meinung äussert, in den Konzentrationslagern der Nazis seien die Insassen mehrheitlich an Hunger, Krankheits epidemien, körperlicher Überanstrengung, Folter, Erfrierung und nicht primär durch systematischen Einsatz von Zyklon B gestorben, ist ein Holocaust-Leugner und wird mit Gefängnis und Busse bestraft.

T.E. Itin, Basel